

Im Visier des Radars



Foto: Raphael Forster

Touring, 11/2007

Dank zunehmender Automatisierung der fest installierten Radaranlagen hat die Polizei mehr Zeit für mobile Kontrollen auf Nebenstrassen.

Man kann sie kaum übersehen: Die rund zwei Meter hohen grauen Kästen, die in der Regel am Strassenrand aufgestellt sind, haben sich auf den wichtigsten Verkehrsachsen in rasantem Tempo vermehrt. Um einige entsprechende Beispiele zu nennen: 28 dieser Anlagen gibt es im Kanton Waadt, 103 im Kanton Zürich, 28 im Kanton Bern, 74 im Kanton Genf, 12 im Kanton St. Gallen, 7 im Kanton Schwyz. In der Standardausführung sind die fest installierten Radargeräte mit einem leistungsfähigen elektronischen Gehirn ausgerüstet, das dank digitaler Technologie leicht zu handhaben ist. Indes, die neueste Geräte-Generation verfügt über sehr ausgereifte technische Fähigkeiten. Voll automatisiert und mit Laser-Technik ausgerüstet, übermitteln sie die Daten von fehlbaren Fahrzeugen laufend an eine Zentrale, wo die Identifizierung des Fahrzeugbesitzers und der Versand des Bussenzettels sofort und praktisch ohne menschliches Zutun erfolgen. Seit Oktober 2006 ist der Kanton Waadt mit entsprechenden Anlagen ausgestattet. Vorbei die Zeiten, als sich das Material anstaute, als Berge von Fotos entwickelt und die Berichte an die Verkehrssünder von Hand in Briefumschläge gesteckt werden mussten. Das neue System funktioniert rasch und ohne Unterbruch, Bildkapazität und -Ausstoss sind enorm. Und "Schlaumeier", die behaupten, nicht am Steuer gesessen zu sein, müssen sich heute eine andere Ausrede ausdenken, denn das Gesicht des Fahrers ist sowohl tags wie nachts klar erkennbar. Kein Pardon auch für Motorradfahrer, sie werden von vorne und hinten abgelichtet. Auch bei Fahrzeugen, die sich auf mehrspurigen Umfahrungsstrassen Seite an Seite fortbewegen, erkennt das Gerät genau, wer zu schnell unterwegs ist.

Online-Zentrale

Weil lange Hauptstrassen-Abschnitte mit fixen Anlagen ausgerüstet sind, kann die Polizei ihre Präsenz nun auf Neben- und Bergstrassen verstärken: "Wir haben jetzt mehr Personal, um im ganzen Kanton mobile Kontrollen und punktuelle Aktionen gegen Fahrer durchzuführen, die gegen die Regeln verstossen", resümiert Jean-Christophe Sauterel, Sprecher der Waadtländer Kantonspolizei. "Dank den stationären Messanlagen haben unsere Polizisten mehr Zeit für mobile Kontrollen", erklärt auch Florian Grossmann, von der Schwyzer Kantonspolizei. "Mehr Polizeikräfte für die Überwachung von Nebenstrassen zur Verfügung zu haben, ist ein grosser Vorteil", bekräftigt Hans Leuenberger, Sprecher der Zürcher Kantonspolizei. Die Stadt Zürich überträgt die Sichtung der Radarbilder zivilen Stellen, um die Polizei auch von dieser administrativen Aufgabe zu entlasten: "Der Arbeitsplatz der Polizei ist vor Ort, auf der Strasse", bemerkt Erwin Epper, Leiter Zentralstelle Verkehrsbussen der Stadt Zürich dazu. Die Limmatstadt startet übrigens in diesem Jahr ein Pilotprojekt für eine Online-Zentrale. Das Ziel: Die Sichtung und Bearbeitung der Radarbilder sowie der Bussenversand müssen beschleunigt werden.

In Genf, wo die automatische Erfassung der Kontrollen zwar schon weit fortgeschritten ist, wird insbesondere das Waadtländer Modell mit Interesse beobachtet: "Wenn es das Budget erlaubt und es sich als opportun erweisen sollte, wäre es interessant, eine Zentrale nach dem Lausanner Muster zu haben", findet Christophe Zawadski von der Genfer Kantonspolizei. Die Polizeikörpers, die in die digitale Welt vorgestossen sind, kosten die Vorteile der superschnellen Technologie aus: "Kaum ist das Radarbild in der Zentrale eingetroffen, ist der Bussenzettel schon ausgedruckt", bemerkt Simon Kopp, von der Luzerner Kantonspolizei.

Gut vorgespart

Eine effizientere automatische Verwaltung der Bussen einerseits, mehr Polizeieinsätze für mobile Kontrollen andererseits: Eine Strategie, die zu einer allgemeinen Verbesserung der Geschwindigkeitskontrollen führt, über die sich das Bundesamt für Strassen (Astra) nur freuen kann: "Die Überwachung der Höchstgeschwindigkeiten ist ein konkreter Beitrag zur Sicherheit im Strassenverkehr", erklärt Astra-Sprecher Thomas Rohrbach. Die Verstärkung der fixen und mobilen Kontrollen ist auch ein wichtiges Element im Bundesprojekt Via Sicura, das zur Reduktion der tödlichen Unfälle auf der Strasse beitragen soll. Der Weg zu einer verstärkten Überwachung ist gut vorgespart.

Gegen "Big Business" und "Big Brother"

Es gibt immer mehr Radaranlagen: Eine Verstärkung der Kontrollen entspricht dem Willen der Kantone und des Bundes. Die Polizeikörpers rüsten sich mit neuesten digitalen Geräten aus, die eine bisher nicht gekannte

Präzision und Schnelligkeit bei der Administration ermöglichen. Dies könnte aber auch dazu verführen, in einen Technologierausch zu verfallen und die Schleusen zu einer übertriebenen Überwachung zu öffnen. Damit es nicht dazu kommt, muss von den Behörden verlangt werden, dass jede zusätzliche Anlage eine Rechtfertigung braucht: Ja zu Kontrollen, wenn ein wirkliches Unfallrisiko besteht, aber Nein zu Fallen, die nur dazu dienen, die Kassen klingeln zu lassen, ohne die Sicherheit zu verbessern. Radaranlagen sollen weder zum "Big Business" noch zum "Big Brother" werden.

Texte: Jacques-Olivier Pidoux

© TCS 2007